

FASMED und Medical Cluster schliessen sich zu Swiss Medtech zusammen

Gemeinsam kräftiger voran

Die beiden grössten Organisationen der Schweizer Medizintechnik haben an ihren Mitgliederversammlungen vom 12. Juni 2017 die Fusion zu Swiss Medtech besiegelt. Indem FASMED und Medical Cluster ihre Aktivitäten zusammenführen, erhöht sich die Schlagkraft der für das Schweizer Gesundheitswesen und die Volkswirtschaft wichtigen Medtech-Branche. Der neue Verband vertritt die Interessen von rund 600 Mitgliedern, 1350 Unternehmen und 54 500 Mitarbeitenden. Er engagiert sich für eine hochwertige, sichere und zeitnahe Patientenversorgung, für den Erhalt der Wettbewerbs- sowie Innovationskraft der Branche und für die Stärkung des Heimmarkts.

Swiss Medtech-Geschäftsführer ist Peter Biedermann. Nationalrat Urs Gasche und Rubino Mordasini teilen sich das Präsidium im achtköpfigen Vorstand mit Vertretern aus Industrie, Medizin und Wissenschaft. In 20 Fachgruppen erarbeiten Experten aus den Mitgliedsfirmen Strategien, Lösungen und Stellungnahmen zu relevanten Branchenthemen. Ein Schlüsselvorhaben ist in den nächsten Jahren die Einführung der beiden neuen EU-Regulierungen MDR und IVDR und die damit verbundene enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Bundesbehörden.

Kernbereiche verstärkt

Seit einem Jahr bereiten sich beide Organisationen intensiv auf die Gründung von Swiss Medtech vor. Auch personell wurden die Kernbereiche verstärkt. Peter Biedermann, Geschäftsführer, und sein Stellvertreter, Jörg Baumann, General Counsel, leiten die Swiss Medtech-Geschäftsstelle. Sie werden von Peter Studer im Fachbereich «Legal, Compliance und Reimbursement» unterstützt. Der früher bei Swissmedic tätige Senior Expert Regulation leitet den Aufbau der MDR-/IVDR-Swiss-Implementation-Taskforce, die regelmässig informiert und Seminare veranstaltet. So wird die Einführung der beiden neuen EU-Regulierungen für Medizinprodukte (MDR) und In-vitro-Diagnostika (IVDR) die gesamte Medizintechnik in den nächsten Jahren stark beschäftigen.

Ein weiteres Schlüsselvorhaben, in dem der Verband seine Mitglieder begleitet, ist die Umsetzung des Swiss Medtech-Kodexes. Darin definiert die Branche die Mindestanforderungen zum ethischen Geschäftsverhalten in der Zusammenarbeit mit medizinischen Fachpersonen und Einrichtungen.

Wachsender Regulierungs- und Kostendruck

Die wachsende Regulierungsflut, der steigende Kosten- und Preisdruck fordern die Medtech-Branche immer mehr. Ausserdem werden die bisherigen Schweizer Standortvorteile durch das schwierige Umfeld geschmälert: Neben der Frankenschwäche sind die Verzögerungen bei der Unternehmenssteuerreform, der sich verschärfende Fachkräftemangel und die notwendigen bilateralen Verhandlungen mit der EU Wettbewerbsnachteile für die exportorientierte Industrie. Dabei ist die fristgerechte Übernahme der beiden neuen EU-Regulierungen in die Schweizer Gesetzgebung eine wichtige Voraussetzung für den weiterhin freien Warenverkehr mit Europa.

Raschen Zugang zu Innovationen sichern

Hier setzt sich Swiss Medtech für die Sicherstellung des internationalen Handels und des Forschungsaustauschs ein. Weiter im Fokus steht der Abbau nutzloser Bürokratie, um den Patienten einen zeitnahen Zugang zu Innovationen zu gewährleisten. So kann es zehn Jahre bis zur Markteinführung und weitere fünf bis zur Vergütung neuer Therapien und Produkte durch die Krankenkassen dauern. Zu diesen für die Branche und das Gesundheitswesen relevanten Themen steht der Verband im ständigen Dialog mit Partner-Organisationen, den Behörden, Bildungsinstitutionen und Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.

Attraktiver Forschungs-, Bildungs- und Arbeitsplatz Schweiz

Mit 20 Fachgruppen engagiert sich der Verband für einen attraktiven Schweizer Medtech-Werk-

-Forschungs- und -Bildungsplatz sowie für eine hochwertige und sichere Gesundheitsversorgung: Dazu beteiligen sich Experten aus den Mitgliedsfirmen am Auf- und Ausbau von Implantateregistern, erarbeiten patientenfreundliche Tarifsysteme, treiben zusammen mit den Spitälern das E-Business im Einkauf voran, entwickeln spezifische Aus- und Weiterbildungen und vermitteln Best Practices, beispielsweise zu Prozessoptimierungen.

Informieren, beraten, weiterausbilden und vernetzen

Swiss Medtech begleitet und berät seine Mitglieder in regulatorischen, rechtlichen und tariflichen Fragen und informiert regelmässig über die neusten, auch wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen.

Weiter stellt der Verband gezielte Bildungsangebote, exportfördernde Dienstleistungen und unterstützende Massnahmen für das Unternehmertum bereit, veranstaltet Events und Fachtagungen wie den Swiss Medtech Day zusammen mit der Kommission für Technologie und Innovation KTI (siehe Bericht rechts), und baut schrittweise das nationale Medtech-Portal aus (www.swiss-medtech.ch). So wird die Branchenvernetzung weiterhin ein wichtiger Bestandteil des Verbands bleiben.

Mit der SMTI-Branchenstudie liefert Swiss Medtech zusammen mit der Beratungsfirma Helbling wichtige Grundlagen und Analysen zur Schweizer Medizintechnik. Diese ist mit rund 1350 Unternehmen, 54 500 Mitarbeitenden, einem Umsatz von 14.1 Milliarden und BIP-Anteil von 2.2 Prozent sowie Exportvolumen von 10.6 Mia. CHF eine Schlüssel-Branche der Schweizer Wirtschaft.



Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann (links) gratulierte den glücklichen Gewinnern des CTI Swiss Medtech Award-Gewinners 2017 (Fotograf: Tom Kawara).

CTI Swiss Medtech Award 2017: eigene Abwehr stärken bei Krebskranken

Die MaxiVAX SA hat im Rahmen des Swiss Medtech Day den mit 15000 Franken dotierten CTI Swiss Medtech Award 2017 gewonnen.

Ausgezeichnet wurden das Biotech-Unternehmen MaxiVAX und die Universitätsspitaler Genf für die Entwicklung eines neuen Impfprodukts, welches das Immunsystem von Krebspatientinnen und -patienten gegen die eigenen Tumorzellen stärken soll. Den Preis überreichte Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann vor rund 600 Teilnehmenden im Kursaal Bern.

Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann und Gábor Székely, Kommissionsmitglied KTI und Head CTI Medtech, überreichten Dr. Dimitri Goundis von MaxiVAX SA und Prof. Dr. Nicolas Mach von den Universitätsspitalern Genf den Siegerstein und den Gewinn in Form eines Schecks über 15000 Franken.

«Alle drei nominierten Projektteams hätten den Preis verdient. Sie treiben mit ihren Ideen und Entwicklungen den Fortschritt ihrer Branche voran und tragen dazu bei, dass die Medizintechnik ein wichtiges Standbein der Schweizer Wirtschaft ist und bleibt», würdigt Bundesrat Schneider-Ammann in seiner Ansprache die Nominierten. Das Siegerprojekt wurde am Swiss Medtech Day 2017 von den rund 600 Anwesenden aus der Medtech-Forschung und -Industrie per Live-Voting gewählt.

Kapseln stärken Immunabwehr kontinuierlich

Es ist schon lange bekannt, dass Wirkungsverstärker die Behandlung von Tumoren mit Krebsimpfstoffen optimieren. Nur: Wie kommen die Booster optimal in den Körper? Das Problem scheint lange unlösbar, bis Mach vor einigen Jahren die Idee hat, zur Verabreichung des Wirkstoffs genetisch reprogrammierte und verkapselte Zellen einzusetzen. Um den Wirkungsverstärker GM-CSF zu produzieren, werden menschliche Zellen genetisch reprogrammiert. Die Zellen werden in eine kleine biokompatible Hohlfaserkapsel abgefüllt, die unter der Haut implantiert wird, den Verstärker kontinuierlich zuführt und die Immunabwehr stärkt. Studien zeigen, dass die Therapie sicher, gut verträglich und wirksam ist, besonders bei Patientinnen und Patienten mit einem robusteren Immunsystem. Nun wird das Impfprodukt MVX-ONCO-1 in einer Studie an 4 bis 5 Spitalern mit 40 Patientinnen und Patienten mit Kopf-Hals-Krebs erforscht. «MVX-ONCO-1 ist personalisierte Medizin und hat das Potenzial, alle Krebsarten zu bekämpfen», sagt Goundis, CEO von MaxiVAX.

Revolution in der gesicherten Gangtherapie und neue Wege, um Medikamente zu entwickeln

Ebenfalls für den CTI Swiss Medtech Award 2017 nominiert waren zwei weitere vielversprechende Projekte: das neue Rehabilitationssystem für die gesicherte Gangtherapie «The FLOAT» von der

Uniklinik Balgrist, der Universität Basel und der Firma Lutz Medical Engineering AG. Bei diesem System sind neurologische oder orthopädische Patientinnen und Patienten über einen Entlastungsgurt mit dem FLOAT verbunden, haben dadurch freie Arme und Beine – und die Therapeuten einen freien Blick auf das Geschehen. Im klinischen Betrieb wird das System nun noch weiter perfektioniert.

Im dritten nominierten Projekt werden von der Universität Bern und ihrem Spin-off Alveolix AG neue Wege gesucht für die Medikamentenentwicklung. Tests in herkömmlichen Petrischalen und an Zellkulturen und Tieren sind häufig ungenau oder fallen durch, wenn sie in klinischen Studien zum ersten Mal in Menschen getestet werden. Mit dem sogenannten Lung-on-Chip will das Projektteam die Lebensbedingungen von Lungenzellen bei In-vitro-Anwendungen möglichst perfekt nachahmen, sodass gewisse Tests der klinischen Phase bereits in der präklinischen Phase erfolgen können.

Auf dem Chip sollen künftig generell Krankheiten simuliert und Medikamente getestet werden. Das würde unzählige Tierversuche überflüssig machen und erst noch die Kosten der Pharmaforschung senken.

Weitere Informationen

www.swiss-medtech.ch
www.kti.admin.ch
www.swissmedtechday.ch